

Die Australneger.

Ethnographische Gelegenheits-Beobachtungen von
Prof. Dr. H. Landois

Daß die Schwarzen, welche Mr. R. A. Cunningham in den Tagen vom 24. bis 31. Juli in unserem zoologischen Garten zur Schau stellte, in jeder Beziehung als typische Exemplare ihrer Race [sic] und zwar speziell der Nordstämme Australiens anzusehen sind, was auch schon Virchow nachgewiesen hat, unterliegt keinem Zweifel. Deshalb auch nehmen diese Personen unsere Aufmerksamkeit sehr in Anspruch und deshalb habe ich einige, wenn auch weniger zusammenhängende Beobachtungen an denselben angestellt, welche ich hiermit als einen kleinen Beitrag zur Naturgeschichte dieser merkwürdigen Menschen veröffentlichten möchte.

Daß schwarze dichte Haar ist weich, ziemlich lang und wellig gekräuselt, sodaß der Haarwuchs den Anblick einer recht buschigen Perrücke gewährt. Die Augen, mit dem leuchtend weißen Augapfel aus dem dunklen Antlitz scharf hervorstehend, verraten mehr Schlaueit, als ihnen der explizierende Begleiter zukommen lassen wollte. Durch die Nasenscheidewand steckt ein Knochenstäbchen, welches dem Gesicht ein halb drohendes, halb drolliges Ansehen verleiht, beim Naseputzen und auch während des Essens herausgezogen und in einen der befranseten Lederringe eingesteckt wird, die sie um die Oberarme tragen. Diese Lederringe werden auch zum Einstecken der kurzen Tabackspfeifen benutzt. Während Brust und Rücken außerordentlich stark und wohlgebildet sind, ist die Muskulatur der Arme und Beine auffallend schwach, und von Waden kann gar keine Rede sein. Dicke wulstige Striemen überziehen Rücken, Schultern, Oberarm und Brust, und durch die Art und Weise dieser sonderbaren Tättowierungen unterscheiden sich die einzelnen Stämme von einander. Die ausgebuchteten Narben sollen in der Weise hervorgebracht werden, daß mit einem Steinmesser oder einer Pfeilspitze ein tiefer Schnitt in die Haut gemacht und in die nöthigenfalls noch erweiterte Wunde Ton eingestrichen wird. Auch die Frau besaß wenn auch weniger erhobene Tättowierungsstreifen auf Schultern und Armen. Die Hände dieser Wilden erinnern wegen der kleinen Handteller und der überaus langen und mageren Finger gar sehr an die Affenhand; auch die Füße, welche von den Männern stets bloß getragen werden, während das Weib Lederstiefeletten trug, zeichnen sich durch die Länge der Zehen aus.- Beim ersten Anblick machten sie den Eindruck abscheulicher Häßlichkeit. Man gewöhnt sich aber bald an die wilden Physiognomien, den weit und wulstig vorstehenden Mund mit den blendenden Zahnreihen, an die chokoladenfarbene glänzende Haut und die sonstigen Eigenthümlichkeiten, was die Herren und Damen bezeugen können, welche Abends im gemüthlichen Kreise mit den Fremdlingen zusammengeessen haben.

Für ihre Sprache fehlt uns jedes Verständniß, zumal man immer nur einen und denselben Laut zu vernehmen meint, obgleich sie den größten Theil des Tages schwatzten, sangen und

schimpften. Besonders war das auffallend, daß man nie einen S-Laut vernehmen konnte. Auch der Unternehmer Cunningham verstand sehr wenig von ihren Mutterlauten und verständigte sich mit den Leuten vermittelt der englischen Sprachbrocken, die denselben geläufig waren, was auch andere Besucher mit Erfolg versuchten. Die Wilden haben einen besondern Lockruf, womit sie sich gegenseitig herbeirufen und der „hu-e“ oder „hu-i“ lautete, mit langgezogenen „hu“ und scharfabgestoßenem e oder i in der Quinte oder in der Oktav. Ueber ihr Alter wußte keins der schwarzen Individuen Auskunft zu geben; selbst die Mutter kannte das Alter ihres Söhnchens nicht, das übrigens nach dem stattfindenden Wechsel der Milchzähne etwa 6 bis 7 Jahre betragen muß. Beim Essen zeigten sie sich auf der Höhe der Civilisation, indem sie die Gabeln mit der Linken, die Messer mit der Rechten, den Löffel mit beiden Händen zu hantiren verstanden, morgens und abends ihren Kaffee oder Thee mit Butterbrod, mittags ihr Fleisch mit Kartoffeln, Reis mit Pflaumen und wieder Kaffee dabei in der anständigen Manier selbst vor den kritischen Augen der zahlreich Umherstehenden verspeisten. Tagüber erhielten sie ab und zu ein Glas Bier, andere geistige Getränke aber nicht. Nachdem sie morgens gegen 9 Uhr aufgestanden waren, nachmittags ihr 1 ½ bis 2 stündige Siesta gehalten, suchten sich abends pünktlich um 9 Uhr das Matratzenbett mit Betttüchern auf, das ihnen als Nachtlager wohl zu gefallen schien.

Sie rauchten fast den ganzen Tag, Männlein wie Weiblein aus kurzen irdenen Pfeifen mit außerordentlich schnellen Zügen; Cigarren, welche ihnen die Besucher zahlreich darboten waren in wenigen Minuten bis zum Stummel aufgeschmaucht. Eine ausrangierte lange Pfeife, welcher der Alte eines Abends nebst zugehörigem Tabak zum Geschenk erhielt, benutze er, nachdem er sich beim ersten Zuziehen tüchtig verschluckt hatte, bis zum anderen Tage mit großer Genugthuung; dann aber legte er sie zur Seite, jedenfalls weil ihm der Geschmack nicht scharf genug war.

Nach der Einnahme des Morgenimbisses zündeten die beiden Männer regelmäßig aus zusammengelesenen Holzstücken ein kleines Feuer an, um mit dessen Hülfe ihre Handwaffe, die wunderbaren Bumerangs wieder in Ordnung zu bringen oder auch herzurichten, wobei sie die umhersprühenden glimmenden Kohlen mit ihren bloßen Füßen kaltblütig wieder zusammenscharften. Von den zweierlei Arten Bummerangs, die sie besitzen, sind die größeren schwach sichelförmig gebogen, etwa 60 cm. lang, 5,5 cm. breit, 1 cm. dick; unten flach, oben flachconvex, nach vorn und hinten zugespitzt, nach den Rändern hin zugeschärft. An dem unteren Ende ist der Bumerang mit Querriefen versehen, um ihn fester in der Hand halten zu können. Legt man einen solchen auf den Tisch, so liegt er mit der Flachseite nicht ganz auf, vielmehr steht, wenn man das Griffende fest an die Tischfläche andrückt, die Spitze des anderen Theiles etwa 35 mm. in die Höhe. Dieser Bau scheint eingehender studirt werden zu müssen, um die Theorie

der Richtungskurven des Wurfgeschosses verstehen zu lernen; und daß die Wilden auf diese Krümmung besonderes Gewicht legen, geht aus der Behandlung des Bumerangs hervor. Sie hielten diesen bald flach, bald auf der scharfen Kante vor sich hin, zielten mit den Augen darüber her, hielten ihn zeitweise über das Feuerchen, um ihn dann wieder unter den Füßen zu treten und zu recken, sogar auch mit den Zähnen zu beißen, zu biegen und zu bearbeiten: dann schabten sie mit Glassplittern oder scharfen Feuersteinen bald hier bald da etwas fort bis das eine Geschloß endlich befriedigt bei Seite gelegt werden konnte, um mit dem anderen dieselbe Prozedur vorzunehmen. Wenn uns auch das Verständniß für diese Behandlung völlig abging, soviel schein doch klar, daß es sich dabei nicht um Spiegelfechterei, sondern um eine bestimmte eigenthümliche Krümmung des Bumerangs handelte. Das Holz dazu bezeichneten die Leute als australisches Eichenholz, welches spezifisch außerordentlich schwer ist; der Gebrauch eines Messers war bei der Herrichtung und Bearbeitung ausgeschlossen; sie hatten nur scharfe Steine und Glasscherben dazu. Die kleinen Bumerangs sind etwa in einem Winkel von 45 Grad gebogen, in allem übrigen aber mit den größeren conform. Für den Knaben hatte der Vater aus Pappdeckel kleine Bumerangs geschnitten, gleichsam Modelle, welche der Junge bereits mit einer Geschicklichkeit zu werfen verstand, die keiner von uns erreichte. Ein überraschendes Schauspiel war es, wenn die beiden Männer auf dem freien Felde hinter dem zoologischen Garten das Bumerangwerfen ausübten, um so überraschender, als keiner der schwächlichen Armmuskulatur der Wilden so gewaltige Kraft zutrauen konnte, wie zum richtigen Schleuder dieser wunderlichen Waffe erforderlich ist. Sie nahmen den Bumerang so in die Hand, daß die flache Seite nach außen, die concave nach innen zeigte, nahmen einen kurzen Anlauf und warfen ihn unter Geschrei mit kräftigem Ruck hoch in die Luft, vielleicht 200 Meter hoch. Zuerst fliegt der Bumerang steilaufrecht gerade aus, biegt dann links ab, beschreibt unter beständigem Drehen um sich selbst und in die horizontale Lage sinkend eine Kurve um schließlich zum Werfenden zurück zu kehren und je nach der Geschicklichkeit dicht oder weniger nahe bei demselben wirbelnd niederzuschlagen. Die Luft durchsaust der Bumerang mit einem unheimlichen, absetzenden Tone „swit, swit, swit“, wie wenn ein Stein über eine dünne Eisfläche geworfen wird. Die Kurve, welche das Wurfgeschloß auf dem Rückwege macht ist eine höchst eigenthümliche, es ist keine Schraubenlinie auch keine Spirale, sondern schien uns Aehnlichkeit mit einer Achterfigur zu haben, deren Formel wohl noch lange ein Räthsel bleiben wird, wenn nicht gewiegte Mechaniker sich in deren Studium eingehender vertiefen. Von der Muskelkraft aber, welche dazu gehört, ein so schweres Holzstück auf solche Entfernung zu schleudern und bis zum Niederfallen in laufender Drehung zu erhalten, kann der nur einen annähernden Begriff erhalten, wer selber versucht, mit dem Bumerang zu werfen. Die Wilden hatten

ihre merkwürdige Schleuderwaffe ziemlich sicher in der Gewalt selbst bei mäßigem Winde, der sonst recht hinderlich sein muß. Ein einziges Mal nur, und zwar am erste Tage machte ein Bumerang mit dem Hute eines Zuschauers unliebsam Bekanntschaft, schnitt durch denselben wie ein Rasirmesser haarscharf hindurch und zerschlug auch noch ein Glas der Brille. Die Kleidung der Australier ist höchst primitiv; in ihrer Heimath gehen sie nackt und eben hierin erblicken wir den Grund, daß mit Ausnahme der Waffenbereitung bei ihnen Handarbeit völlig unbekannt ist. Hier trugen sie eine kurze Lederhose, darüber einen Kranz von den fußlangen Schwänzen eines in dortiger Gegend jedenfalls sehr häufig vorkommenden Thieres, und schmale befransete Lederstreifen um Oberarme und Unterschenkel. Bunte Lappen, alte Kattuntaschentücher, Zylinderhüte, rothe Husarenuniformen und dergleichen Geschenke machten ihnen unbändig viel Vergnügen, wie sie denn überhaupt in ihrem ganzen Betragen den Eindruck von großen Kindern machten.- Die Frau vertrieb sich häufig die Zeit mit einem eigenthümlichen Spiele, dem sogenannten „Abnehmen“ eines zusammengeknöteten und um die gegen einander über gestellten Handteller geschlungenen Bindfadens. Als ich dabei der Australnegerin zu verstehen gab, daß ich auch im Stande sei, Figuren „abzunehmen“, ging sie auf meinen Vorschlag ein und ließ sich den Faden von den schwarzen Händen abnehmen. Als ich mit der Reihe der mir bekannten Figuren zu Ende war und nichts weiter erfinden konnte, wurde sie unwillig und zeigte mir mit ihrem so stark vortretenden Munde, welche Fäden ich zu fassen hätte. Als ich jedoch diese Winke nicht recht verstand, riß sie mir den Faden wieder fort und fertigte nun allein Fadenschlingen, über deren hübsche Figuren ich mich gewundert habe. Namentlich fiel mir ein gestrecktes Rechteck auf, in welchen sich mehrere rautenförmige Carreaux befanden, die sich beim Drehen der Handteller hin und her schoben. Ich hätte dieses Spieles hier nicht gedacht, wenn sich demselben nicht ein tieferer Gedanke anschlosse. Die Australierin hatte dies Spiel sicher nicht von Europäern gesehen, geschweige denn gelernt, und doch führte sie es mit einiger Meisterschaft aus. Sollte nicht in diesem, den beiden fernen Ländern gemeinsamen Kinderspiele noch die ursprüngliche Verwandtschaft von Europäern und Australnegern ausgedrückt liegen?

Ich befragte den Impresario Cunningham nach der Religion der Australneger. Er meinte nur so viel von ihnen erfahren zu haben, daß sie an eine Seelenwanderung glaubten. Beim Tode fahre ihre Seele in einen „Weißen“, daher auch suchten sie die Weißgesichter zu fangen, um sie zu verzehren und so die Seelen ihrer Stammesgenossen wieder zu befreien. Die Richtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, liegt also noch Sinn und Methode in der Handlungsweise dieser Kannibalen, wenn sie sich als Menschenfresser zeigen.

Unsere Wilden leben streng in Monogamie. Mann, Frau und Kind schienen ein trauliches Familienleben zu führen.

Die Mutter war recht um ihr Söhnchen besorgt, während der Junge auch stets zur Mutter lief, wenn ihm etwas Neues, eine Flöte, Peitsche u. s. w. geschenkt worden war. Der Knabe zeigte sich recht muthwillig, tobte und rannte in dem zoologischen Garten umher, knallte mit der Peitsche nach seinen weißen Spielkameraden, stieß sie zur Seite, wenn sie ihm im Wege standen, spielte und wühlte im Sande herum und trieb andere Spielereien. Besonderes Vergnügen machte es dem kleinen Wilden, wenn die Affen ob seines Erscheinens gereizt in ihrem Käfig herumtobten, vor den beiden haarlosen Hunden aber hatte er wie seine ganze Gesellschaft großen Respekt. Reizend sah es aus, wenn der kleine, vom Spiel erhitzt, an die Mutter sich schmiegte, deren Taschentuch aus der Seitentasche ihres Ledergewandes zog und sich damit das schwarze Gesicht überfuhr. Gegen ihren Mann konnte die Frau manchmal recht aufgebracht werden. So sah ich einmal, wie sie ihm eine weithin schallende Ohrfeige applizierte. Der Mann blieb gleichmüthig, sah nur von der Seite nach der keifenden Frau – und ich dachte: nun, die Wilden sind doch bessere Männer! Dem zweiten der erwachsenen Männer war die Frau in Berlin gestorben. Ein junger Mann hier faßte diesen Wilden etwas kräftig bei der Hand, so daß der Druck sichtlich schmerzte; der Schwarze schlug mit seinem Daumen derselben Hand einen Bogen und kratzte dem Betreffenden ein tüchtiges Stückchen Haut von der Hand herunter. Und wie dieser im Schmerz zurückfuhr, stieß der Wilde ein schadenfrohes Gelächter aus, als wenn er sagen wollte, das war Wurst wieder Wurst.- Als ich eines Tages die Australier in einem feinen Landauer, mit Schimmelpferden bespannt, durch die Straßen Münsters fahren ließ, schauten sie auffallend gleichgültig in das Straßentreiben hinein, sprangen aber auf, als sie einen vorübergehenden Schornsteinfeger sahen, den sie gewiß für einen Ihresgleichen gehalten haben. Weiter zeigten wir ihnen eines Abends in unserem Gastzimmer ein Photogramm, welches die Gruppe eine Fastnachtszuges, Nubier mit ihrem Zelte, darstellte, mit der Bemerkung: Das sind Nubier. „No Nubians!“ (keine Nubier) rief der siebenjährige Knabe und zeigte auf ein Mitglied unserer Abendgesellschaft und dann wieder auf eine Figur des Bildes, zu welcher der Bezeichnete gesessen. Der kleine hatte also den Herrn trotz der Vermummung auf dem Bilde sofort erkannt, was selbst für einen Europäer schwer halten möchte.

Zum Schluß kann ich nicht umhin, den Impresario der schwarzen Gesellschaft, Mr. Cunningham, näher zu charakterisieren. Virchow, Kirchhoff und Andere – und wir haben uns diesen angeschlossen- konnten ihm das Zeugniß nicht vor-enthalten, daß die vom ihm vorgeführten Australneger zu den interessantesten ethnographischen Schaustellungen gehören. Im übrigen charakterisirt sich das Unternehmen als die vollendetste, rohste Sklavenhändlerei. Er brachte 8 Individuen mit sich nach Amerika und von da nach Europa; im Verlauf eines Jahres sind bereits 4 gestorben. Die Wilden betteln

fortwährend, verkaufen Reklamebücher und Photogramme Tag für Tag und säckeln das Geld ein, dessen Werth sie schon ziemlich kennen. Aber in Kurzem wird der Eine nach dem Anderen gestorben und Mr. Cunningham schließlich der einzig überlebende lachende Erbe sein. Der Impresario machte mir gegenüber auch gar kein Hehl daraus, daß er nicht im geringsten beabsichtige, die Wilden wieder in ihre Heimath zurückzuführen, vielmehr sie als Opfer seiner Geldgier bis zum letzten Athemzuge auszunutzen. In der Tracht eines englischen Reverend und die mit Rhinoceroshaut überzogene Stahlstange in der Hand glich er von Kopf bis zum Fuß einem Sklaventreiber. Der Mensch nährte sich nur von Kaffee, Bier, Branntwein und einigen Butterbröden täglich! Bei uns in der kleinen Provinzial-Hautstadt heimste er in 6 Tagen 1459,20 Mark ein, von welchen ich ihm allerdings die Hälfte für die Kasse unseres zoologischen Gartens abknöpfte; als Einnahmen in anderen größeren Städten wies sein Notizbuch tägliche Summen von 500 bis 600 Mark nach! So etwas konnte nur ein Schüler Barnum's ersinnen.